

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwoch" Sonntagblatt...
keim Postweg 1,50 Mk., mit Sonntagsbeilage 1,95 Mk.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7-1 Uhr Mittags...



Inserions-Gebühr
für die 5 spaltenne Kopfspalte oder deren Raum 13/4 Pf., für Private
in Werbefug und Langged 10 Pf.
Für Verlobungs- und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung...

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gebäudesteuer-Reclamationen betreffend.

Die Mehrzahl der eingegangenen Gebäudesteuer-Reclamationen läßt die Begründung
berufen insofern vermissen, als die thatsächlichen Unterlagen zur Beurtheilung des Antrags auf
Ermäßigung nicht angegeben worden sind. Nach § 6 des Gebäudesteuer-Gesetzes vom 21. Mai 1861...

In den ländlichen Ortschaften bestimmt sich der Maßstabsverth nach der Größe der zu den
einzelnen Gebäuden gehörigen Feldgrundstücke, bezw. des wirtschaftlichen Verhältnisses derselben.

Reclamationen, welche in Zukunft noch eingereicht werden, ersuche ich in vorliegend angegebener
Weise zu begründen, während die bereits eingereichten nachträglich zu vervollständigen sind.

Merseburg, den 18. April 1894. Der Königliche Landrath. Weißlich.

Merseburg, 24. April 1894.

Die Waisefer.

Vor vier Jahren wurde zum ersten Mal von der internationalen Sozialdemokratie der 1. Mai
zu einem Arbeitsernttag gemacht. Zweck der
Feier war, der Welt die internationale Zusammen-
gehörigkeit des Proletariats zu Gemüthe zu führen...

Was nicht mit dem ersten Mal erreicht werden
konnte, sollte desto eifriger bei der Zukunft er-
reicht werden. Aber die wirtschaftliche Lage
machte doch ihren Einfluß gegen das Vorhaben...

Waisefer in dieser Weise begehen wollte, so
müßten die Sozialdemokraten erst mit dem Bour-
geois eine Schlichtung schließen, wie sie noch in
feinern anderen Lande vorgekommen sei. Es
wurde aber doch beschlossen, daß die Sozial-
demokraten jedes Landes die Pflicht hätten, die
Durchführung der Arbeitsernttag am 1. Mai an-
zusetzen und jeden Versuch zu unternehmen...

Nach diesem Beschluß werden nun an dem
bevorstehenden 1. Mai die deutschen Sozialdemo-
kraten im Ganzen verfahren; namentlich hat die
Berliner sozialdemokratische Gewerkschaftskom-
mission einen Beschluß in diesem Sinne gefaßt...

Was das Ausland anbelangt, so begehrt man
in England, wo die Gewerkschaften das Ueber-
gewicht haben, die Waisefer am ersten Sonntag
des Mai, in Oesterreich ist im Zusammenhang
mit der Bewegung für das allgemeine Stim-
menrecht die Arbeitsernttag am 1. Mai mehr in den
Vordergrund getreten...

haben, der Gedanke eines die ganze internatio-
nale Arbeiterschaft verbindenden Feiertags ist
allenthalben lebendig. Aber es ist doch, und so
namentlich in Deutschland und England, die
Rückständigkeit auf die wirtschaftliche Lage für ein be-
sonneneres Vorgehen bei der Ausführung maßgebend
gewesen, und wenn man dies in Betracht
zieht, so ist zwischen den ursprünglichen Absich-
ten und der jetzigen Wirklichkeit doch ein ganz
merklicher Unterschied zu erkennen.

Geburtstag des Königs Albert von Sachsen.

Aus Anlaß des Geburtstages des Königs
Albert von Sachsen fand in Dresden am
Montag früh 5 Uhr großes Weidenfest statt, aus-
geführt vom Spielmannszug und Judoistenchor
des Königl. 2. Gardebrigaderegiments Nr. 101
„Kaiser Wilhelm, König von Preußen" und vom
Hornistenchor des 2. Jägerbataillons Nr. 13.
Von 8 1/2 Uhr ab brachten das Judoisten-
chor des 1. (Leib-) Grenadierregiments
Nr. 100 und die Trompeter-
chor des Garde-Regiments und 1. Feld Artillerie-
Regiments Nr. 12 vor der lgl. Villa in
Strehlen dem König eine Morgenmusik dar.

Sicherem Vernehmen nach trifft der Kaiser
zum Besuche des Grafen Görz Mittwoch Nach-
mittag in Salsitz ein.

Fürst Bismarck's neueste Rede.

Die Rede, mit der Fürst Bismarck am
Freitag die Nationalvereine in Abte-
ordnungen begrüßte, wird in den „Pan-
Am" veröffentlicht. Der Fürst hat nach
einigen Bemerkungen über die Verfassung des
Reichs auf die Hauptgaben des Reichstags
zu sprechen. Er bemerkte darüber:
„Es liegen manche schwere Aufgaben für die nächste
Reichstagsession vor. Ich nenne in erster Linie die

Ordnung des finanziellen Anlaufes unter Schonung des
guten Einvernehmens der verschiedenen Klassen der Kon-
tributiven, welche bei der Finanzreform zur Ordnung des
Haushalts beizutragen werden können, aber damit den
Verzicht auf erhebliche Beiträge der Höhe nicht abgeben.
In zweiter Linie die Vertheilung der Landwirthschaft.
Die Annahme, daß die Landwirthschaft die Reichsge-
schichte nicht angänge, weil sie unter Art. 4 der Ver-
fassung keinen unmittelbaren Einfluß auf den Reichstag
hat, ist unrichtig. Die Landwirthschaft ist ein wichtiger
Theil des Reichsgeheimnisses, mit dem Ver-
halten der Gesetzgeber, mit unserm ganzen wirthschaftlichen
Leben, wie ich ihn kaum an so hoher Stelle gedacht habe.
In diesem Reich der Verfassung ist auch kein anderes
Gewerbe genannt und mein Glaube ist, daß alle diese
Gewerbe, alle Handwerker, seien es Schuhmacher, Schmiede
oder sonst irgendwelche, einen das Reich und seine wirth-
schaftliche Entwicklung nicht an. Aber der Reichsge-
schichte können unmittelbar die Gesetze von 20 Mann
Reichstägern, die Landwirthschaft betreiben, gleichgültig
sein. Was die Landwirthschaft anbelangt und somit
als zur Kompetenz des Reichs gehörig betrachtet, sie
gehört eben zur wirthschaftlichen Pflege der Verfassung."

Nachdem Fürst Bismarck dann seine bekannten
Ansichten über die Sozialdemokraten und die Polen dargelegt hatte, verbreitete er
sich über die europäische Frage und über
die Stellung seines Nachfolgers. Dazu
heißt es:

„Es ist weniger die ständige Entfernung aller
Regierungen, die den Frieden nicht erhält, als die wirth-
schaftliche Unfähigkeit der Herrscher in der Erhaltung
neuer Pufferstaaten und der Zerkünder in der Bevölkerung
der militärischen Welt und deshalb die für die
Väter eines kriegslustigen Staates unter Umständen ent-
scheidende Ermahnung, daß sie es nicht für erfolgreich
halten, loszulassen, wenn ihre Dred nicht im Wege der
neuesten Erfindungen sind. Es liegt fast wie Saurer (ist
es aber nicht), daß der Herrscher die Schuld in der
Erhebung nicht und durch seine Erfindungen über den
Frieden nicht festsetzt. Ich will nicht zu sprechen,
daß ich mich nicht meinen politischen Erfahrungen an seine
neue bescheidenen auswärtigen Verordnungen glaube,
weil seine von den großen europäischen Mächten mit ihren
Vorberatern ist. Aber immerhin sind die Schwierig-
keiten, denen wir entgegengehen, so groß, daß sie nicht ge-
wöhnlich die Wohlwollenden nahelegen, wie der Herrmann
sagt, und für sein Geschick zu halten; dazu rede ich,
daß in der Vertheilung der Macht, die die
Republikanten Parteien sich weniger trennen, sondern
nach Möglichkeit einander nähern und sich, wie früher, zu
einem Kartell zusammenschließen, dem Bedürfnisse geordneter
Schritte folgend, welche sie einig unter sich
unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen und daher
kommen ich auf den Punkt, der mir augenblicklich
am Herzen liegt, daß wir uns so einrichten,
müssen, wie wir auf die Dauer in Ost- und West-
deutschland die wirthschaftlichen Interessen und des
bestimmten Ministerpräsidenten können auf die
Dauer nicht getrennt sein, ohne die Verfassung zu gefährden,
die Autorität des Reichs zu schwächen. Der Gedanke
einer Personalunion zwischen Reich und Preußen, ähnlich
derjenigen wie zwischen Schweden und Norwegen, hat
niemals in der Verfassung gelegen, und wir haben, wie
die Herren von Preußen, die alt genug sind, um das mit
wir nicht zu thun, beklagen werden, zwischen Reichs-
Autorität und gewöhnlicher Politik an die Möglichkeit eines
gegenseitigen Bekämpfens und Abwärtens niemals gedacht,
und wir haben Obersten zur Verwirklichung machen
wollte, der, ich will keinen Fortschritt gebrauchen, höchst
unendlich viel mehr unter nationaler Herrschaft, unter
Unabhängigkeit, unter Unabhängigkeit, unter
Republikanten, der nicht auf die Autorität des preussischen
Staatsministeriums geknüpft ist, höchst mit der Feindschaft
in der Welt, wie ein Weiland. Was ist meine Gedankens
nicht möglich. Die Rede, die ich hier in der
ersten Rede, hat die Nationalvereine in Abte-
ordnungen begrüßt, wird in den „Pan-
Am" veröffentlicht. Der Fürst hat nach
einigen Bemerkungen über die Verfassung des
Reichs auf die Hauptgaben des Reichstags
zu sprechen. Er bemerkte darüber:
„Es liegen manche schwere Aufgaben für die nächste
Reichstagsession vor. Ich nenne in erster Linie die

Und dann kommt endlich die große Gewerbe-
ausstellung für 1896 langjam in Gang!

Was Berlinerthum bedeutet, bei solchen
Dingen wenigstens, merkt man hier wieder:
Grundstückspreislagen für Ausstellung und
Umgebung wollen Alle machen, sie sind sogar
blos mit'n paar hundert Prozent Verdienst zu-
frieden, aber nun mal den Wohlstands-Rod an-
zudecken und eine runde Summe zu gemeinlichen
Zwecken auf den Tisch legen, da heißt es:
Gohngni, geh Du rein, der Du!

„Lobten kann was draus werden; aber
Wander verdient's nicht!

Es mag sich vor allen Dingen Niemand außer-
halb Berlins verzeihen lassen, um früher oder
später nach der Reichsausstellung zu kommen,
weil er von den Arbeitern für die große Aus-
stellung einen ansehnlichen Arbeitsverdienst er-
hofft.

Drei vier noch genug Hände, und wenn seit
Zwanzig Jahren auch wohl eine Besserung in
Fahrd- und Wandel eingetreten ist, es herrscht
immer noch weit mehr Arbeitsnachfrage, als
Angebot.

Hundert- und Tausende warten schon auf die
Ausstellung, und wer es riskiren will,
sich zwischen diese Scharen zu drängen, dem
kann es leichtsin passen, daß er bös mit-
genommen wird.

Berliner Bilder.

Von Georg Paulsen.

Berliner Frühling.

Es ist nicht mehr der alte, der Berliner
Frühling. Wenn sonst die Wälder im frischem Grün er-
scheinen, das der Staub nur zu bald verwehelt,
dann gab es Nachmittags unter den Linden um
4 Uhr regelmäßig eine große Ausstellung von
Fremden und Einheimischen, die Sprengwagen
laufstufen und vertrieben den Staub, man plauderte
und lachte, bis der Kaiser daher gefahren kam.
Ein gar nicht zu schnelles Gahren und ein herz-
liches Grinsen war es.

Heute fehlt diese amüßliche Scene ganz. Die
Sprengwagen rauschen, aber zu Luftwäbeln
fehlt der rechte Trieb, und die leichten „Berliner
Pflanzen", welche auf dem Linden-Respekt, wo
er am süßlichsten liegt, hageblüht emporschäben,
bilden einen zweifelhafte Gesäß dafür.
Man fährt in den Biergarten hinaus, plaudert
in den eleganten Cafés und Restaurants, kurz
schlägt die Zeit todt. Aber etwas fehlt. Wer
sonst im erwachenden Benz nach Berlin kam,
wußte gewiß, er werde den Kaiser sehen. Und
damit rechneten viele Hunderte.
Nun kommen alle diese Wünsche beim Wefent-

lichen für den einen Tag der großen Frühlings-
parade zusammen, der der Reichshauptstadt dann
allerdings ein Leben schenkt, welches selbst Londoner
Verhältnisse übertrifft. . . .

Und während sich Park und Gän in die volle
Frühlingsschleife hineinfinden, Morgens in früher
Stunde schon zwischen dem frischen Grün der
Bosquets der Plätze bald moderne Wandteils,
bald weniger moderne blaue und rote Jorden
erscheinen, ziehen die Garderegimenter mit
schmetternder Musik nach Süden, dort hin, wo
der Militärklub die Häuserfäulung und die
Ausstellungs-Arrangure nicht aufkommen läßt,
nach dem Tempelhofer Felde, um sich für die
Parade vorzubereiten. Morgens um 6 Uhr er-
stehen schon die kriegerischen Weilen.

Den ersten Morgen reitnt noch Alles aus
Fenster, wobei auch das Regente nicht immer
viel geachtet wird.
Den zweiten Morgen macht man auf und sagt:
„Na da sind sie ja!"

Den dritten Morgen heißt es: „Gar zu laut
brauchte es der Walter auch nicht zu machen!"
Und am vierten Morgen wird die ganze Mil-
itärwelt verschlafen.
Der Reichsgewandt sich an Alles, und so
wird sich der Berliner auch wohl an das An-
sehen der Steuerfahne gewöhnen. Der Magis-
trat hat die Maßline gekündigt, und die Stadt-
verordnetenversammlung hat sie gekürzt. Von

70% Zuschlag auf 85, dann auf 90, hoppa,
dann ein Wischen: 95. Na nu 100! Etwas
Verpuffen! Na wieder los." 105! Dabei mag's
benn bleiben, 1895 ist ja auch ein Jahr. Und
zu den 105 Prozent kommt dann die scharfe
Wirtschaftssteuer und die schärfere Einkünfte. Und
dabei ist das Wackerer so wenig, daß der Bogen
ruhig ein halbes Hundert Mark leichter sein
könnte, und man doch noch so viel erhalten
könnte. Dazu Mischen immer noch hoch, Ge-
schäft möglich.

Als es die Juden am Nil nicht mehr aus-
halten konnten, zogen sie nach Palästina, an den
Jordan. Die Berliner, die es an der Spree,
doch gar zu pfeifrig finden, ziehen in die Gegend
um Berlin herum an die Ghale der Bank,
Wüste und wie die netten Dinge alle heißen
mögen, die im Geographiebuch nicht drin stehen.
Dabei kommt es denn, daß Madame Carolina
von dem Mettern nach einem neuen Händel-
taufend Einwöhner wieder mal ein Stück her-
untergerappelt ist.

Zurück bekommen wir aber eine italienische
Ausstellung, nach Berlin mit Anitationen aus
Aegypten, Rom, Florenz und Neapel. Wenn
man denn Abends auf dem Rathhaussturm ein
Feuerwerk abbrannt, können die draußen in
Palms-Italien denken: Der Gestir! Vor-
läufig speien aber bloß die erbosten Steuerzahler
Feuer und Flamme!

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

nicht nur, um einen von Breußen ernannten Reichsanwalt zu schaffen, sondern im Vertrauen zu der Loyalität des preussischen Staats in Civil und Militär. Wenn aber diese Punkte ihm zugestimmt, so ist der Reichsanwalt nicht, als ein Einseitiger.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Der Bundesrath des deutschen Reiches hielt am Montag in Berlin eine Sitzung ab, Verschiedene dem Reichstag genehmigten Gesetze wurden zugestimmt, andere wurden Ausschüssen überwiesen oder einstweilen zurückgeschickt.

— Graf Kottke, dessen Wahl für Bismarck dem Reichstag für unzulässig erklärt wurde, beschließt, wie aus Hamburg gemeldet wird, in Bismarck nicht wieder zu kandidiren und soll der Landtagsabgeordnete für Altona, Meyer, (nlt.) dort aufgestellt werden.

— Ein neues Bärenorganisationsgesetz wird dem Reichstage schon in nächster Session zugehen.

— Zu der Nachricht, daß die Errichtung eines Volksorgans in Berlin beschloß, sei, schreibt das katholische West. Volkst., daß der Sieg, wenn er kommt, sicherlich in Berlin, wahrscheinlich aber in Brandenburg a. S. errichtet werden würde.

Belgien. Ein Dynamitattentatverfuch ist bei Lüttich gemacht, wo man vor dem Hause des Bürgermeisters ein Paket mit 18 Dynamitpatronen fand. Trotz aller Vorkehrungen erfolgte doch eine Explosion die aber wenig Schaden anrichtete.

Oesterreich-Ungarn. Ein blutiger Krawall wird aus Ungarn berichtet: In dem Ort Somogy-Bajarsal nahen die Polizei am Sonnabend bei einem sozialistischen Arbeiterführer eine Hausung und beschlagnahmte Korrespondenzen und Sitzungsprotokolle. Der Arbeiterführer Kovacs, welcher am Sonnabend die Rückgabe der beschlagnahmten Schriften verlangt hatte, drang nun am Sonntag früh an der Spitze von mehreren hundert Anhängern gegen das Rathaus vor und verlangte die Herausgabe der Schriften. Die Polizei verhaftete Kovacs und drängte die Menge zurück, welche die inswischen geschlossenen Thore zu stürmen und mit Steinen zu bewerfen begonnen hatte. Drei berittene Gendarmen wurden mit Steinen beworfen, ein Oesterreichischer Wache verletzt. Die Gendarmen mußten schließlich Feuer geben und verwundeten fünf Personen, darunter eine tödtlich, die übrigen leicht. Die von Bürgermeister requirirten Hülfen zogen freuten sich sehr über die Vorkommnisse. Sechzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Inzwischen ist eingetroffen und patrouillirt durch die Straßen. Am Dienstag d. d. Reichstag in Wien dauert die Budgetdebatte ohne nennenswerthe Zwischenfälle fort.

Frankreich. Die von der Pariser Polizei wegen Verhinderung von Anarchistenverhandlungen vorgenommenen Anarchistenverhaftungen haben ein so reichhaltiges Material ergeben, daß ein archaischer Riesenprozess in Aussicht steht. Nicht weniger als 62 Anarchisten werden angeklagt wegen Theilnahme an einer Verbrechergesellschaft.

— Der am Sonntag in der Pariser Nord-Dame-Richtungsstationen Todeusfeier für die Jungfrau von Orleans wohnen auch Offiziere bei. General Sautier, der Generalgouverneur von Paris, und zahlreiche Offiziere aller Grade betonen durch ihre Anwesenheit die Erinnerung, welche sich an die Jungfrau von Orleans knüpft. Der russische Botschafter und der österreichische Geschäftsträger hatten gleichfalls Einladungen angenommen. Die tabulalen Journale nehmen es der Regierung gewaltig übel, daß sie bei der Feier sich durch hohe Offiziere vertreten ließ.

Großbritannien. Die Londoner Polizei hat in der letzten Zeit hervorragendes Glück in der Verhaftung von Anarchisten. Jetzt ist wiederum ein Bombemann, Namens Giuseppe Ferrara, verhaftet worden, der bei seiner Festnahme feierlich Widerstand leistete. Bei einer Durchsuchung seines Zimmers wurden anarchische Brochüren beschlagnahmt. Am

Der junge Fräulein bringt sonnige, poetische Tage an welchen selbst der geriebene Berliner Strawattenfabrikant ein menschliches Mähdren verführt; er bringt Regentage, die für den märchenhaften Sand so notwendig sind, wie Gurkenfalsat für den „grünen“ Aal; er bringt aber auch grauen Himmel, an dem Alles eine düstere Färbung einnimmt.

Und solche düstere Tage giebt's auch im Weltall.

Die Stillthätigkeitsvergehen in schwerer und schwerer Form zuzurechnen diesen Fräulein, brutale Gewalt und wüthische Begierden drängen sich in erschreckender Erscheinung hervor.

Die Berliner Zeitungen sind jetzt wirklich keine Zeitschriften für die heranwachsende Jugend.

Größe Konfessionen sind nichtig mehr, als im Leben der Weltstadt.

Hier jubelt man aus dunklen Kellerwohnungen und schwülen Manieren und dumpfen Straßen aufrecht dem Lenz entgegen.

Dort verdrückt das Opfer eines erschrecklichen Verbrechens.

Das junge Raub des Berliner Frühlings anno 1894 ist reich mit Thranen und Blut besprengt.

Montag erschien er vor dem Richter, verweigerte aber weitere Auskunft. Er soll der Leiter einer großen Versicherung in London sein, die für den Kontinent bestimmte Bomben fabrizirt. Der geheime internationale Anarchistenkongress, der 1891 in Haag stattfand, soll Ferrara mit der Vertheilung von Geld an die Londoner Anarchisten beauftragt haben. Ferrara erhielt wie es heißt, große Geldsummen aus Belgien. Man vermutet, daß er eine ganze Anzahl von Mischuldrigen hat. Die Nachforschungen werden daher fortgesetzt.

Orient. In Belgrad hat man, wie Wiener Zeitungen berichten, den Jahrestag der Begründung der herrschenden Dynastie der Obrenowics gefeiert. König Alexander feierte bei einem Festmahle die Thaten seiner Vorgänger, wie diejenigen seines treuen Erbvolkes. Beide lassen sich sehr halten, besonders in den letzten zwanzig Jahren.

Amerika. Die Verhältnisse der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen immer dröheren Charakter an. Große Truppen von Arbeitslosen setzen ihre March auf Washington fort, wo sie ihre Beschwerden vortragen wollen. Ein ganzes Armeekorps Arbeitsloser hat von Chicago aus den Weg angetreten. Diese Arbeiterwanderung hat bisher noch keine Nutzen hervorgerufen, aber daß solche ausserordentlich leicht eintreten können, wenn es sich nicht um die Arbeiter handelt, diese Massen zu streifen, liegt nahe. So gleichzeit hat der große Ausschuss der Kolonialstaaten arbeiter sich noch weiter ausgedehnt. Die Zahl der Streikenden beträgt schon an 150,000. Häufigere industrielle Werke müssen schließen. In Braxillien ist aber der Bürgerkrieg sich heftig ankündigt und schon gibt es neue Schreckensmeldungen. Der im März neugewählte Präsident, der im November sein Amt antritt, wünscht sich populär zu machen und strebt deshalb eine Ausbühnung mit den unterworfenen Kolonialstaaten an. Das paßt aber dem seitigen Präsidenten, General Prizoto, gar nicht, und er hat sich das Dringende vorbehalten. Es heißt nicht an Stimmen, welche meinen, Prizoto werde bei Ablauf seiner Amtsperiode sich weigern, zurückzutreten, und dann wäre der neue Bürgerkrieg fertig.

Samao. Die Samoafrage tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Nach einem Telegramm der Londoner „Times“ aus Ausland beschloß das neuseeländische Kabinett, der britischen Centralregierung vorzuschlagen, den in Samao durch die gegenwärtige Verwaltung verursachten Schwierigkeiten dadurch ein Ende zu machen, daß sie Neuseeland gestatte, die Inseln zu annektiren, wie dies der König Meliocola von Samao vor einigen Jahren vorgeschlagen habe, um über diese eine englische Schutzherrschaft, ähnlich der über Tonga herzustellen. Sollten die Vertragsgegner dieser Plan beanstanden, werde die neuseeländische Regierung sich erboten, die Inseln selber zu verwalten. — Wenn das „Aberkidge“ Samao nicht mehr bestehen bleiben soll, so ist zur Verwaltung der Inseln übrigens Deutschland, das auch auf den Inseln die größten Interessen zu wahren hat.

Deutschland und England.

Aus Anlaß der Vermählungsfeier in Koburg betont der Londoner „Standard“ das gute Einvernehmen zwischen England und Deutschland. Es würde, schreibt das Blatt, einer sehr verkehrten Staatskunst bedürfen, um Feindschaft oder selbst Erhaltung zwischen England und Deutschland zu erzeugen. Es giebt jedoch verschiedene Grade von Freundschaft. Niemand wird bezweifeln, daß die merkwürdige Herlichkeit, die zwischen den beiden Völkern besteht, in großem Maßstabe dem hochgeehrten Vorgehen und der mannhaften Loyalität des deutschen Kaisers zuzuschreiben ist. Obwohl er die Ehre und die Interessen Deutschlands stets in die erste Reihe stellt, hat er es gleichwohl zu Wege gebracht, der auswärtigen Politik Deutschlands eine solche Richtung zu geben, daß alle Engländer ihn als Freund ihres Landes betrachten. Schließlich führt der „Standard“ aus, die Vergewinnung der Königin von England, des deutschen Kaisers und des russischen Zarenkönigs könne der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens nur dienlich sein.

Parlamentarische Nachrichten.

Preussische Abgeordnetensammlungen. Das Haus begann am Montag die Verhandlung über die Centralgesetzgebung. § 1 schreibt die obligatorische Errichtung von Landwirthschaftssammlungen vor. Abg. von Seebe (nalt.) beantragt, daß die Kammer nur fakultative sein sollen, da sonst die kleinen Landwirthschaftlichen Centralvereine zu großen Schäden haben werden. Abg. Herr von Cressa (nlt.) hält an der Vorlage fest und behauptet, daß die Zentralen ebenso, wie die Kreisvereine der Landwirthschaft wenig nützlich sein werden, sondern nur enorme Beschädigung bringen werden. Landwirthschaftsminister von Deyben spricht sich aus für die obligatorische Kammer aus und betont, daß die Reichsregierung, wie die Centralvereine der Landwirthschaft nicht unterliegen, entgegen dem Abg. Seebe (nalt.) heißt für fakultative Landwirthschaftssammlungen, während Finanzminister Miquel für die vorgeschlagene Centralur ist und umfangreiche Vorarbeiten über die Beschaffung in Preußen giebt. Abg. von Eichen (nlt.) beantragt, daß die obligatorische Kammer in die öffentlichen Landbesitzungen wegen der dortigen Ausnahmeverhältnisse für unmöglich. Abg. Herr von Cressa (nlt.) betont, nur obligatorische Kammer seien für die Reichsregierung zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen.

Verhältnisse für unmöglich. Abg. Herr von Cressa (nlt.) betont, nur obligatorische Kammer seien für die Reichsregierung zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen.

Das preussische Herrenhaus nimmt heute Dienstag mit der Beratung von Petitionen und Kommissionsberichten seine Arbeiten wieder auf.

Provinz und Umgegend.

† Weigenfels. Der hiesige praktische Arzt Doktor med. Jul. Heyne, von dem wir kürzlich berichteten, daß er infolge einer nervösen Aufregung sich aus dem Fenster gestürzt hat, ist in der Klinik zu Halle gestorben.

† Salungen, 23. April. Ein Verbandsstag Thüringischer Vorkämpferverein wird am 20. und 21. Juni hier tagen. Der Genossenschaftsamt Scheid-Berlin hat seine Theilnahme zugesagt.

Stadt und Umgegend.

(Wir empfehlen alle Fremde unterhalb dieses in Stadt und über interessante Mittheilungen und zum Abdruck ankommen zu lassen. Unkosten werden zum vordringlichsten zu lassen.)

Merseburg, 24. April 1894.

(.) Der Umsturz der Witterung, den wir seit einigen Tagen verspüren, ist für die Entwicklung der Vegetation an Baum und Feld schädlich. Das frühere und zugleich fruchtbarere Wetter verlangsamte den Prozess der Baumblüthe, ersticht und kräftigt, da die Niederschläge nicht sofort wieder von der Sonne aufgelassen werden, die Saaten ungemün. Fräulein frisch und in kräftigem Grün stehen die Furchen allerorten da, die etwa vom Winter her im Acker hier und da vorhandenen Säden beginnen sich zuspriessend zu füllen. Unter günstigeren Wetter ton die Kartoffeln und Winterbestellung saum ausgeführt werden, als in diesen Tagen. Nur nach einer Richtung hin scheint der Einfluss des Wetters ungünstig zu sein für den allgemeinen Gesundheitszustand. Zwar verlässt sich der Lebergang von einer Jahreszeit zur anderen selten, ohne Gesundheitsstörungen im weiteren Umfange im Geolge zu haben. Zur Zeit aber sind es in erster Linie die tödtige Diphtherie und der abseidliche Scharlach, die nicht weichen wollen und unter unseren Kleinen immer noch manches Opfer fordern. Kinder, die zu Halsleiden geneigt sind, werden am besten in dieser Jahreszeit dem scharfen Windwog wenig wie möglich ausgeführt.

(.) Um vorigen Jahre wurde Merseburg zweimal durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß sich zwei, bisher das vollste Vertrauen genießende Persönlichkeitler Unredlichkeiten hatten zu Schulden kommen lassen und in Untersuchung genommen seien. Der erste Fall betraf den Lohndienner Adernann, der am 22. Januar von der Straftammer wegen Defraudation von 1000 M. zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt war, der zweite Fall bezog sich auf den alleseitig mit dem größten Vertrauen bedachten Kaufmann Ernst Kraußig Tänger, 13. März 1846 geboren. Demselben wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1892 und 1893 in fortgesetzter Begehung als Bevollmächtigter über Vermögensstände des Auftragebers absichtlich zum Nachtheil desselben veräußert zu haben und zwar, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, sowie fremde bewegliche Sachen die er in Gewahrsam hatte und die ihm anvertraut waren, in rechtswidrig zugeeignet zu haben, indem er als Geschäftsführer, Lagerhalter und Kassierer des „Landwirthschaftl. Konsumvereins, E. G. m. b. H.“, ca. 20,000 M. aus dessen Kasse in seinem Nutzen verwendete und für ca. 1200—1300 M. Waaren desselben Vereins sich rechtswidrig zueignete. Im Frühjahr 1892 gründeten mehrere Gutsbesitzer aus der Umgegend von Merseburg und Halle einen landwirthschaftlichen Konsumverein, Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung und setzten den Angeklagten, der in Merseburg ein Grundbesitz befaß und seit 10 Jahren ein Materialwaarengeschäft betrieb, als Geschäftsführer, Lagerhalter und Kassierer ein. Der Verein bewachte, seinen Mitgliedern den Verkauf von Dünge- und Futtermitteln zu billigen Preisen als sonst zu empfindlichen. Er war mit dem Ein- und Verkauf dieser Artikel betraut, bezog dabei eine entsprechende Provision und mußte namentlich bei den Frühlings- und Herbstbestellungen das erforderliche Lager führen. Anknüpfung war bestimmt, daß E. eine Kautions von 300 M. stellen sollte, aber in Rücksicht auf seine bisherige Solvilität und den guten Ruf, dessen er sich erfreute, sah man davon ab. Am 7. Juni 1892 wurde der Verbands-Vorstand durch den Angeklagten, die Durchführung für die Genossenschaft einzurichten. Er nahm hierbei eine Revision der Kasse vor und stellte einen Fehlbetrag von 2217 M. 30 Pf. fest. E. gab damals gleich zu, daß er bei der Genossenschafts-Kasse eine Anleihe von 3000 M. gemacht habe, weil er diese Summe zur Deckung von Wündergeldern gebraucht hätte und verpflichtete sich, den Erfolg in den nächsten 4 Wochen zu leisten. Da der Vorstand der Meinung war, er habe es mit einem durch und durch ehrlichen Manne zu thun, vertraute man seinen Worten. Im Laufe des Jahres 1892 und Anfang 1893 gewann die Centralleitung in Halle den Einbruch, als ob die Gesellschaft ihren Verbindlichkeiten nicht in entsprechender Weise

nachkomme und beordert wiederum den Verbands-Vorstand, eine Revision der Kasse vorzunehmen. Diese erfolgt am 14. April 1893 und ergab wiederum einen Defekt von über 2000 M. Da außerdem die Wünder sich in großer Unordnung befanden, es waren Revisoren vorgelassen, Wünder herausgerufen, beschlagnahmte der Vorstand die Bücher, um sie einer genauen Kontrolle zu unterziehen. Dabei ergab sich denn die haarsträubendsten Differenzen. Während der Kassenbestand 5989 M. 32 Pf. betragen mußte, waren nur 618 M. 83 Pf. vorhanden, jedoch 5370 M. 59 Pf. baar festlich, die sich nicht ausgleichen ließen. In 53 Fällen wurde konstatiert, daß die in den Händen der Genossenschaftsmitglieder befindlichen Quittungen mit den Conten nicht stimmten, die Bücher der Mitglieder wiesen 16751 M. 97 Pf. Zahlungen auf, die im Rausbuch gar nicht eingetragen waren, dagegen auf den betreffenden Hauptconten richtig gebucht waren. Andererseits fanden sich 1338 M. geleistete Zahlung eingetragen, wünder die Mitglieder wiederum seine Quittung empfangen hatten, ein Umstand, der für die Verantwortlichen noch die unangenehme Folge haben wird, die Beträge noch einmal zu bezahlen. Am 19. April 1892 hatte der Angeklagte von der Firma Schippmann u. Co. in Freiberg für 600 M. Dünge mittel für den Verein bezogen und diesen Posten in das Rausbuch als bezahlt eingetragen, während das Geld gar nicht abgehakt war. Von den Baaren waren nur für 261 M. 69 Pf. vorhanden, wünder für ca. 1300 M. mehr da sein mußten. Der Angeklagte hat sich für 2498 M. 97 Pf. Baaren von einem entnommen zum Wünderverkauf, ist aber darauf noch 1098 M. 36 Pf. schuldig geblieben. Die Anklage behauptete, daß E. absichtlich moralisch gefälscht und gefälscht hatte, um seine Unredlichkeiten zu bemänteln. Außer den schon erwähnten Revisoren und ausgehändigten Wünder waren mehrere Posten in geringere Beträge umgewandelt. Bei Aufrechnung der Seiten hatte sich der Angeklagte wiederholt getrennt und zwar mit 100 M., 100 M., 200 M. und 400 M. zum Nachtheil des Vereins, bis gegen mit 100 M., 10 M. und 100 M. zu seinem eigenen Schaden. Charakteristisch ist für die Handlungsweise des Angeklagten das Verfahren mit dem Posten von 1000 M., den er auch in seiner Kasse plus gehabt hat. Anstatt der Differenz auf den Grund zu gehen, nahm er die 1000 M. einfach aus der Kasse heraus und steckte sie in seine Tasche. Die Gesamtsumme der Differenz betrug sich auf ca. 22,000 M. Durch Erhebung des Grundbesitzes des Angeklagten in der Substitution und die dessen Wiedererwerb für den Verein bis auf ca. 12,000 M. geht, welche Summe aber gilt als verloren. Der Angeklagte, von dem man erwarten konnte, daß er als gebildeter Mann der Wahrheit die Ehre geben und zugehellen würde, daß er außer dem ersten Griff nach den 3000 M. in die Vereinskasse noch öfter sich zu vergessen habe, war in der am Sonnabend vor der Hallischen Straftammer wider ihn anberaumten Verhandlung weit davon entfernt, ein offenes und räumliches Geständnis abzugeben. Er wollte Alles zugestehen, aber er wußte nicht, wünder das Geld gekommen, für sich wünder es nicht verbräutet haben. Während er früher dem Vorstand mit dem Vorstandmitglied zugesprochen hatte, die 3000 M. zur Deckung von Wündergeldern genommen zu haben, behauptet er heute, daß er ca. 1500 M. Provision vom Verein zu fordern und 3000 M. entnommen habe. Gebucht hat er diesen Posten nicht, da er als Nichtkaufmann nicht gewußt, wie er es benennen sollte. Er entschuldigte sich überhaupt mit der einfachen Handhabung seines Geschäftes. Trotzdem er monatlich Wünder gemacht hat, hat er doch keine Differenzen gefunden, vielmehr nicht finden wollen. Bewußt habe er sein Geld aus der Kasse entnommen, denn er habe damals ca. 8000 M. zu seiner eigenen Verfügung gehabt, war also nicht gezwungen, fremde Gebirge anzugreifen. Die Revisoren und unterlassenen Eintragungen von G. dem Angeklagten wurde er damit zu erklären, daß er dabei öfter G. fortwährend sei und sich verschrieben habe, sowie daß er bei allen möglichen Gelegenheiten Geld habe in Empfang nehmen müssen, deren Einzelheiten ihm dann entfallen seien. Die Annahme, der Angeklagte habe mit dem verantrauten Gebirge seine eigenen Schulden bezahlt, gewann dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß, während er früher sich häufig vom Gerichtsvollzieher heimgeschick und viel verlag, wurde, er seit Uebernahme des Vereins in den Verein immer prompt bezahlt habe. Nach der zweiten Revision und Feststellung des Gesamtdefizits hatte der Angeklagte ein Schriftstück unterzeichnet, in welchem er den Fehlbetrag ausdrücklich anerkannt und zugleich, daß das Geld in seinen Händen gestohlen ist. Begierde bestritt er heute ganz entschieden und erklärte seine Unterfertigung mit seiner damaligen, gedrohten Stimmung, trotzdem der Akt bei einem gemüthlichen Glas Bier und in aller Seltsamkeit vor sich gegangen war. Das Anerkenntnis seiner Schuld ging auch auf seinen in den Gutsbesitzer Ludwigmann-Dittlich gerichteten Briefe hervor, worin er hat, nicht so streng gegen ihn vorzugehen, wie ich halte mich der verdienten Strafe gewärtig.“ Ein Mann, dessen Gewissen so rein ist, wie es der Angeklagte hinstellen wollte, würde nicht solche Konzeptionen, sondern vertritt seinem guten Rechte. E. wurde für schuldig befunden im Sinne des Gründungsgeschlusses und wegen Untreue und Unterschlagung zu 2 Jahren 6 Monaten

Wegen Neubau

meines **Geschäftshauses Leipzigerstrasse 89** veranlasse ich in den jetzigen **Geschäftsräumen Leipzigerstrasse 23** einen **großen Ausverkauf bis Pfingsten.**

Jetzt Leipzigerstraße 23. **H. ELKAN.** Jetzt Leipzigerstraße 23.
Damen-Mäntel, Jacketts, Capes, Kragen, Kinder-Jacketts und Mäntel.

Damen-Mäntel in den neuesten Ausführungen, hell und dunkel, schon von 2, 5, 8, 10, 15 Mf. bis zu den elegantesten.
Jacketts, nur die neuesten Façons, hell und schwarz, schon von 1,50, 2,50, 3, 5, 6, 8 Mf. bis zu den feinsten.
Capes und Kragen in hell und schwarz, schon von 75 Pfg. an bis zu den elegantesten.

Kleiderstoffe.

Kleiderstoffe in hellen aparten Mustern, das Meter schon von 60, 80, 100 Pfg. bis zu den feinsten.
Kleiderstoffe in kleinfarbigen Mustern und allen Farben-Mustern, allerneueste, schon von 80 Pfg. 1 bis 1,20 Mf.
Kleiderstoffe, reine Wolle, in verschiedenen Dessins, doppeltreit, schon von 50, 60 80 Pfg. bis zu den elegantesten.

Grösstes Lager in Herren-Garderoben.

Herren-Anzüge in hellen Sommerfarben, von 10, 12, 15, 20 bis 23 Mf.
Herren-Anzüge, Rammgarn, Cheviot, Velour, von 9, 12, 15, 18, 20 bis 24 Mf.
2000 Hosen und **Wester**, einzeln wie auch zusammen passend, von 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,50, 3,50, 4 bis 12 Mf.
Blane Arbeiter-Normal-Anzüge, Façon gefällig geschüß.
Einzelne Jacketts, von den einfachsten bis elegantesten in allen Preislagen, von 2, 3, 3,50, 4 bis 15 Mf.
Einzelne Leibchenhosen für Knaben von 2 bis 9 Jahren von 1, 1,25, 1,50 Mf. an.

Burschen- und Knaben-Anzüge in hundertfacher Auswahl von 1,25 Mark an.

Grösstes Schuhwaaren-Lager am Platze.

Damen-Stiefelchen 3, 3,50, 4 Mf.
Damen-Knopfschuh 4, 4,50, 5,50 Mf.
Damen-Halbschuh 3, 3,50, 4 Mf.
Damen-Beugschuh 1,50, 2, 4 Mf.

Herren-Schaftkiesel, in bester Qualität, 6 Mf.
Herren-Stiefelchen 4, 5, 6, 7 Mf.
Herren-Halbschuh 3,50, 4, 5, 6 Mf.
Herren-Bindschuh 4, 5, 6, 6,50 Mf.

Kinderknopfschuh von 1 Mf. an.
Kinderhalbschuh von 50 Pfg. an.
Turnerschuhe mit Gummirolle.
Segeltuchschuhe von 1 Mf. an.

Semdenbarchende für 20, 25, 30, 35 und 40 Pf.
Semdentuch u. Leinwand von 14, 15, 18, 20 Pf. an.
Herren- u. Damasthandtücher von 25, 30, 35 Pf.
Tischdecken in weiß und bunt von 75 Pf. an.
Betttücher von 1,25 Mf. an.
Chirizig und Schiffons von 12 Pf. an.
Flanelle in allen Farben von 40 Pf. an.

Bettfedern das Pfd. von 80 Pf. an.
Bettinletts garant. federstark u. 25, 30, 40, 50 Pf. in voller Br.
Bettzeug in waschbaren Farben von 15 Pf. an.
Fertige Bezüge von 1,75 Mf. an.
Käuferstoffe von 20 Pf. an.
Englische Tüll-Gardinen von 15 Pf. an.
Möbelstoffe in großer Auswahl.

Reste aller Waaren-Gattungen bedeutend unter Preis.

Wer etwas kaufen will, der besuche als beste Bezugsquelle zuerst

Halle a. d. S. **H. Elkan** Ausverkauf. Leipzigerstr. 23.

Provinz **Eisen-Moorbad Schmiedeburg**. Postbezirk Halle a/S.
 Eisenbahnstation Pretzsch a/Elbe d. Wittenberg-Torgauer Bahn.
 Erfolgreiche Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. besonders Frauenkrankheiten.** Gesunde Waldluft. — Durchaus wirksame **Heilweise.** — Beginn der Saison 1. Mai. Nähere Auskunft durch **Bader Dr. Rohde** und die städt. Badeverwaltung. Prospekte gratis und franco.

Naturheilanstalt Sommerstein
 bei Saalfeld in Thür. (Kurleiter: F. Liskow)
 verkauft ausführliche Broschüre über Naturheilverfahren und seine Anwendung
 kostenfrei durch **Die Kurleitung.**

Thüringer Kunstfärberei Königsee
Chemische Wäscherei.

Establishment 1 ten Rang. — **Veinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. — **Annahmestelle, Wäcker Th. Rossner, H. Ritterstraße 17.** und postfreie Vermittelung bei

Preßsteine zu Sommerpreis
 à 1000 Stück 1,50 Mark frei Gefäß. Bestellungen werden angenommen
Lauchstädterstr. 17. Karl Ulrich, Amishäuser 12.

Mittwoch Vormittag erhalte
Pa. Mastkälber.
Carl Dillge, Halle a/S., Delitzschstr., gegenüber „russ. Hof“.

Ketten!!

- Galsterketten,**
- Stangenketten,**
- Brustketten,**
- Grutketten,**
- Kuhketten,**
- Dachsenäume,**
- Dachsenstränge,**
- Pferdestränge.**

empfehle sehr billig, um damit zu räumen,
Albert Bohrmann.

Geld gefunden!
 Ausboten bei **B. Bencke, Gefangenens-Außerer, Merseburg.**

In Schuhwaaren

empfehle Unterzeibener dem geehrten Publikum sein größt assortirtes Lager zur gefälligen Benutzung.
Preise billigst!
 Achtungsvoll **J. Mehne.**

Arbeitsbücher

hält vorrätzig die **Kreisblatt-Druckerei.**
H. Heu verf. **H. Zahn, Amishäuser 6e.**

Zu verkaufen:
 Junge Jagdbunde (edelkasselt).
 Näheres: **Bencke, Gefangenens-Außerer, Gerichts-Gefängnis in Merseburg.**

Germanische Fischhandlung



Früh auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Cabelljau, Zander.
Büchling, geräuch. Schellfisch, Flundern, Aale, ger. Störfisch, Lachsberinge, Sprotten, Brauteringe in Säßen und Delen, Sardinen, Delicatefish, Seelinge, Apfelsinen.
W. Krämer.

Frisches Angelschellfisch auf Eis, lebende Suppenkrabbe, frische Oder- Morcheln empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Maschinenöle u. Wagenfett,
 in allen Gebinden, ab Amishäuser 8.

Reichskrone.

Donnerstag, den 26. April er, Anfang 8 Uhr:
Ensemblegastspiel der Mitglieder des Halleschen Stadttheaters.

Frauenkampf.

Auffspiel in 3 Akten nach Schiller von Diers.
Die Versucherin.

Auffspiel in 1 Akt von G. von Mejer.
 Der **Vorverkauf** findet bei Herrn **F. B. Bencke** und in den Cigarrenhandlungen von **Ernst Meyer u. Feinr. Schulze jun. hat.**

Vorverkauf: Loge u. Parquet 1,50 Mf., I. Platz nummer 75 Pf., II. Platz 50 Pf., Abendkasse: Loge und numm. Parquet 1,75 Mf., I. Platz numm. 1.— Mf., II. Platz 50 Pf.

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekräft mit 451 Arbeitsmaschinen.
 Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Verantwortlich für den Inhalt: H. Lehmann in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von H. Leidholz, Merseburg, Altes Lager Schulplatz 6.

Zerzu: 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

In der Postkammer.

Baterländische Erzählung von B. v. v. K. u. S.

Ganz unerwartet hatte während der letzten Nacht ein harter Wind geweht, als Vorbote der Aquinotialstürme, und den Garten der Postkammer des schließlichen Stadtdenkens H. arg zerzaust. Darum war der Postmeister, Major Witten, nach Abfertigung der letzten Post, in den Garten hinuntergestiegen, um die verunsicherten Schräben nach Möglichkeit wieder auszubessern. Trotzdem er durch einen bei Jena empfangenen Schuß hüftlos war, stand er doch aufgerichtet auf einer kleinen Leiter, um die abgerissenen Reben des Weinpalais festzubinden.

„Ich möchte die Reben auch gleich ein bisschen beschneiden, Friz“, rief er dem Sohne herab, der die Leiter mit den Händen festhielt. „Wo ist die Gartenschere?“

„Sie liegt im Spind des Gartenhauses — aber ich möchte die Leiter nicht loslassen“, warf der Sohn ein.

„Was soll der Widerspruch? Kennst Du keine Subordination?“ fuhr der Vater auf. Dann setzte er befähigt hinzu: „Wenn ich auch ein Krüppel bin, werde ich doch nicht loslassen!“

Der Sohn ging und war schnell wieder zurück, um das Hülfsamt von neuem zu übernehmen. Die Arbeit selbst zu thun würde ihm nicht gestattet worden sein, da Major Witten die Pflege seiner Weinlücke nicht aus der Hand gab, obgleich sie mehr eine Bierde der Umfassungsmauern bildeten, als einen lohnenden Erwerb ihres Pflegers. Kräftig und geübt hantrierte er mit der Gartenschere, und bald fielen Blätter und Ranken unter deren Gebrauch.

„So, nun ist etwas Raum geschaffen für die Sonnenstrahlen“, sagte er, sein Werk betrachtend. „In vorigem Jahre um diese Zeit färbten sich die Trauben längst. Dafür war es auch ein Kometenjahr. So ein Himmelsvaganabund pläzt die Häuser im Keller mit Auslese zu füllen. Der Vater wird nicht vergessen werden. Man wird ihn noch lange rühmen, als das Gute aus dieser schrecklichen Zeit!“

„Ich würde nur die Ranken entfernen, nicht

die Blätter“, bemerkte der Sohn. „Sie schützen die Trauben vor Wind und Nachtfrost!“

„Möchten Sie mir wohl einen Korb aus dem Hause holen, Vetter Friz?“ Lang es in diesem Augenblicke von einem mit Obstbäumen bepflanzten Rasenplage herüber. Die Fragerin war ein junges, stattliches Mädchen, das drüben die herabgeschüttelten Äpfel und Birnen von der Erde las.

Der junge Mann ließ unwillkürlich die Leiter los, indem ein freudiges Roth über sein hübsches Gesicht glitt. Da erinnerte ihn das Schwanken der Leiter an sein Hülfsamt. Doch kam sie glücklicherweise nicht zum Fallen, obgleich der emsige Gärtner droben gerade ein paar haltige Bewegungen machte.

„Wollen Sie Ihre Äpfel und Birnen nicht auf den Rasen ausschütten, Volte, bis —“ zwang sich der junge Mann zum langsamen Sprechen, um seines leichten Stotterns Herr zu werden.

Fräulein Charlotte, die erst jetzt das Hülfsamt des Vettors wahrnahm, befolgte den Rath, und ließ ihre Äpfel und Birnen aus der weiten schwarzen, in der Taille befestigten Schürze auf die Erde rollen. Dann begann sie das Auffammeln von Neuem, indem sie zugleich kräftig in einen rothgürtelten Apfel biß. . . Da stand Vetter Friz schon hinter ihr, einen weitbauchigen Korb am Arm. Der Vater hatte die Arbeit beendet, und war mit dem Stode ins Haus gegangen, den ihn seine Bohnigkeit zur Fortbewegung in die Hand zwang.

„Hier — der Korb!“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie bemüht habe“, sagte Fräulein Charlotte, indem sie sich ihren Äpfel weitererschmecken ließ. „Merci!“

„Wie gewöhnlich sind es die edlen Obstbäume, in denen der Wind die Früchte heruntergeschüttelt hat. Die Holzapfel halten fester!“ begutachtete Friedrich Witten, indem er gleichzeitig nach der Eva hinüber hinzelte — anscheinend gleichfalls zum Äpfelbiß sehr gereizt. Aber diese dachte nicht an den Adam. . . Mit kräftiger Hand hatte sie den Korb ergreifen und die aufgereichten Äpfel aus der Schürze hineingeschüttelt. Die Hülfe des Vettors schenkte sie nur gedungen zu dulden. Nur die schwere Last des Korbes ließ sie sich abnehmen, mehr als Diener wie als Cavalier trug ihn der Vetter der Waise ins Haus.

Drinnen in der geräumigen Küche der Postkammer saß die Frau Postmeister, oder die Frau „Majorin“, wie sie sich lieber nennen hörte, nebst einer Magd beim Schälen des Jostobstes. Es waren schwere Jahre, die lehtvergangenen, eines immer schlimmer als das andere. Das Kometenjahr hatte Wein in Fülle und von niemals erreichter Güte gebracht, aber Gras und Korn waren bei der Hitze und Trockenheit miskrathen. Auch die diesjährige Ernte war unglücklich; da galt es ängstlich das Wenige zu sammeln, einerlei, worin es bestand. Die Gartentrüchte, voran das Obst, hielten immer den Tisch der Herrschaft wie des Gutsfinders decken. Darum wurden Äpfel, Birnen und Pfäunen theils nach dem Brodboden in den Badofen geschoben und gedörrt, oder an lange Fäden gereiht über dem Herde, innerhalb des Rauchmantels, zum Trocknen aufgehängt.

„Der Tante! der Wind hat die Aeste gewaltig geschüttelt — das alles habe ich wieder in einer Viertelstunde aufgesammelt“, sagte das junge Mädchen, den Korb darreichend.

„Noch ein paar solcher Mächte und es wird nichts mehr zu ernten geben!“ sprach die Majorin mit einem Seufzer.

Fräulein Volte zog nun einen dreieckigen Schmel in die Küche und setzte sich nieder. Dann schäufte sie das Messer und begann zu schälen — so flink, zierlich und gewandt, daß es zuzusehen ein Vergnügen war. Der Vetter schenkte es ganz besonders dafür anzusehen, denn er vermißte seinen Vetter durch ihre schlanken, schöngeformten Finger die edle Abkunft der Trägerin verriethen.

„Darf man gleichfalls mithelfen?“ fragte er foger aus dem Thürbäumen der Küche heraus, woselbst er stehen geblieben war. Die Frage schien an die Waise gerichtet, ward aber durch die Mutter beantwortet, indem diese zurückend sagte:

„Freilich, Friz, darfst Du helfen. Viele Hände schaffen ein Ende! Der große Korb voll Birnen hier soll noch heute in den Badofen hinein. Die Hitze ist jetzt so, wie sie sein muß wenn der Saft nicht herausfließen soll!“

Der Sohn schob einen Frühhemel zu Füßen der Waise, und begann gleichfalls zu schälen.

Die Arbeit geschah flink, unausgesetzt, aber stumm. Das Lachen und Lustigsein schienen die Leute verlernt zu haben in der schweren Zeit der letzten Jahre. Es lag eine dumpfe beängstigende Schwüle in der Luft, und nicht zum mindesten in der Umgebung der Postkammer. Der Major war durch und durch Patriot, und litt schwer unter den politischen Verhältnissen. Daneben war er durch seine Naturanlage Haustyrann geworden, sein Arm drückte schwer auf Frau und Kinder. Am meisten empfand diese Tyrannie Friedrich, der erstgeborene seiner beiden Söhne, der nur mittelmäßig von Natur beanlagt war, und unter einem leichten Stottern litt. Nur Fräulein Charlotte von Hellborn, die verwailte Tochter eines Stiefbruders seiner Gattin, die ungeliebt seit Jahresfrist in der Postkammer lebte, hatte bis jetzt die kleinliche Tyrannie des Vaters noch nicht sehr empfunden. Der schöne vornehmliche Richter gegenüber empfand er sich noch immer als Cavalier. So war sie die einzige des Kreises, bei der Zügen und Temperament sich noch zuweilen die Wagn brachen.

Auch gegenwärtig begann sie Ungeduld zu zeigen, indem sie aufstand und die lang aneinanderhängende Schale eine Goldreinetze ergriff, um sie hinter sich zu werfen.

„Ich möchte wissen, wem ich dierinst ins Haus folge — und für immer“, sagte sie lachend. „Der Buchstabe hinter mir soll mir verrathen!“

„Thorheit, Mädchen!“ meinte die Majorin kopfschüttelnd. „Dein Mann ist bei Jena todgeschossen! Die Mädel von heute müssen alle alte Jungfern werden!“

„Möglich!“ sprach Volte gleichmüthig. „Besser unberathet, als einen ungeliebten Mann.“ Dennoch buchstabirte sie eifrig mit aller Hülfe der Phantasie, ein lateinisches W. aus den zufälligen, verschlungenen Windungen der Äpfelschale heraus. Sie schien darüber zu erschrecken.

„Köht Ihnen der Buchstabe nicht, Cousine?“ fragte der Vetter etwas hämisch, der ihren Bewegungen gespannt gefolgt war.

„Es ist Thorheit!“

(Fortsetzung folgt.)

